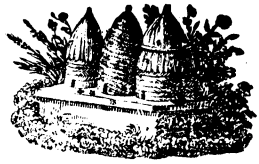
№ 81. Der 1839.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 8. Juli. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Unglück und Glück.

(Fortsetzung.)

Am Morgen des letzten Tages seiner Strafzeit schloß er die Oeffnung des Behältnisses mit jener Geschicklichkeit, die man an den Matrosen bemerkt und die die Nothwendigkeit eingiebt; und jetzt das Herz voller Freude und Hoffnung, La Rochelle und seine Mutter in Gedanken, wandelte er ungeduldig, einer königlichen Karavane folgend, und, auf seinen kostbaren Stab gestützt, auf den ungebahnten Wegen dem weiten Rio Janeiro zu.

Ohne weitere Unannehmlichkeiten langte er daselbst an.

Am folgenden Tage begab er sich an Bord eines nach Nantes bestimmten und bald segelfertigen Schiffes. Nachdem er mit dem Capitän wegen seiner Ueberfahrt im Reinen war, kehrte er nach der Stadt zurück, wo er ein bescheidenes Logis bezog. —

Seinem Wohnzimmer zur Seite lebte in einem reich ausstaffirten Gemach eine unabhängige Halbnegerin von dem Ertrage ihrer Ausschweifungen. Pony, der mit Klugheit zu Werke gehen wollte, hatte der Familie, deren Kind er gerettet, keine Aufwartung gemacht, aber aus Zerstreuung grüßte er seine hübsche Nachbarin mehrere Male mit der Hand. Diese schloß ihm ziemlich ungeschliffen die Thüre vor dem Gesichte zu. Sie that dieses vorzüglich in der Meinung, und nach Pony's schlichter Tracht urtheilend, als würde sie durch eine nähere Bekanntschaft mit ihm, wenige Madrastücher von ihm zum Geschenk erhalten.

Diese Zurücksetzung beleidigte den Stolz meines Helden, weil er glaubte, die stattliche Nachbarin wollte ihn demüthigen. Er ging, um sich zu rächen, denselben Abend aus, begab sich zu einem europäischen Goldarbeiter, verkaufte ihm einige seiner Diamanten und kam dann mit gespickter Börse und eleganter Montur in seine Wohnung zurück.

Am andern Tage blieben Thür und Fenster bei der schönen Mulattin offen. Tags darauf plauderte Pony traulich mit ihr, und abermals Tags darauf wandelte er mit ihr Arm in Arm durch die langen Straßen der Stadt, als wären sie mehrjährige Bekannte.

»Du liebst mich also sehr, Josepha?«

»Habe ich Dir nicht alle Beweise dafür gegeben, die Du von mir verlangtest?«

»Es ist wahr, aber auch ich weiß, wie man lieben soll. Weißt Du auch, woran ich denke, theure Josepha?«

»Woran, lieber Achilles?«

»An unsere eheliche Verbindung.«

»Schon gut, aber Du willst zuvor eine Reise nach Frankreich machen und jedes verschobene Glück hört auf, ein Glück zu sein.«

»Ich glaube aber, daß ein Verschub wie der meinige, der sich auf Natur, Pflicht und kindliche Liebe gründet, eine Verbindung eher beglücken als zerstören müsse. Meine Mutter muß ja in unsere Verehlichung einwilligen und sie segnen; nur dann, meine Josepha, wird sie Dich lieben, wie sie mich liebt; Du wirst ihre Liebe erwiedern, wenn Du sie erst kennen wirst, und ich sehe im Voraus, welche selige Tage wir beisammen verleben werden.«

Josepha verstand diese gemüthlichen Worte nicht, sie wußte ja nicht, was eine Mutter sei. Sie ward demnach weder überzeugt noch gerührt, und antwortete daher kalt:

»Du hast recht, wir wollen uns morgen darüber besprechen. Nun von etwas Anderm. Du hast mir versprochen,

mir Deine Geschichte zu erzählen, Du wirst mir dadurch ein großes Vergnügen machen und mir den Schlaf versüßen.«

Sie war auf einer Matte hingestreckt und Pony erzählte ihr, was so eben skizzirt ist.

»Nicht wahr, Josepha! als Du mich das erste Mal in meiner groben Jacke sahst, hattest Du nicht geträumt, viel weniger gedacht, daß ich ein solcher Kauz wäre?« — Dieses sagend, breitete er seinen ganzen Reichthum auf einem plumpen Mahagonytisch aus.

»Nein, gewiß hätte ich so etwas bei Dir nicht gesucht. Aber sag' mir nur, wie um alle Welt konntest Du diese vielen kostbaren Steine so lange verbergen?«

»Hier, hier ist das Behältniß. Diesen Knippel habe ich lange vorher mit vieler Mühe und Geduld zu meinem Zwecke ausgehöhlt. Der Pfiff war aber auch so fein ausgesonnen, daß sämmtlicher Witz und Scharfsinn aller Unter- und Oberaufseher daran scheiterte. Schläfst Du, Josepha?«

»Ach nein, ich höre zu und bewundere Deinen Scharfsinn.« —

Und mit einem halbgeschlossenen Auge zählte die verschmitzte Halbnegerin in Gedanken die blinkenden Edelsteine und sann von diesem Augenblicke an auf ein Mittel, sich dieselben ganz oder zum Theil zuzueignen.

»Und das Alles hast Du in Minas gekapert?«

»Ja, meine Theure.«

»Da hast Du wohl gethan.«

»Vielleicht; aber es ist nun einmal geschehen.«

»O, wie glücklich werden wir in Deinem schönen Land Frankreich sein!« — Und damit schliefen sie ein.

Kaum schien am andern Morgen der Tag in Pony's Zimmer, als zwei Männer in Häschertracht herein traten, und ihm bedeuteten eiligst aufzustehen und ihnen zu folgen.

»Ihr werdet irre sein, meine Herren, und einen andern suchen. Ich wüßte nicht, was ich mit der Justiz abzuthun hätte.«

»Wir irren uns nicht im mindesten, Ihr seid doch wohl Achilles Pony, der vor Kurzem von den Diamanten-Bergwerken von Mines-Gerans hier angekommen ist.«

»Der bin ich.«

»Nun, so steht auf und folgt uns zum Großrichter, der hier im Gerichtspalast wartet.«

»Und wo ist Josepha, meine Verlobte, ich sehe sie nicht in ihrem Zimmer?«

»Auf diese Frage haben wir keine Antwort zu geben, unser Auftrag gilt nur Dir...; jedoch mag Dir genügen zu wissen, daß Du bald Befriedigung Deiner Neugier erhalten wirst. Nun vorwärts, Franzose, und unter Wegs keinen Laut hören lassen, als was Du gefragt wirst, sonst bist Du verloren.«

Pony schwieg und folgte den Männern sich auf seinen Knotenstock stützend, und unglückdrohende Ahnungen erfüllten seine beklommene Brust.

»Du hast einen prächtigen Stock, wolltest Du ihn mir schenken,« sagte einer der Häscher mit einer lächelnden aber bedeutenden Miene, indem er seinen Konsorten anschaute.

»Ich kann ihn nicht entbehren, weil ich ein wenig hinke.«

»Du würdest ihn uns doch wohl überlassen, wenn wir Dich um dessen Preis laufen ließen?«

»Ich brauche meinen Stock und will nicht entlaufen.«

»Blitz und Hagel, Franzose! es muß Dir viel an dem knolligen Ding gelegen sein.«

Der Gefangene blieb die Antwort schuldig, wußte die sonderbaren Worte und Fragen seiner Führer nicht zu deuten; allein einen für ihn vortheilhaften Sinn konnte er unmöglich damit verbinden.

(Beschluß folgt.)

Des Goldschmidts Tochter.

(Fortsetzung.)

2.

Schon nach ein Paar Tagen besserte sich des Herzogs Wunde so, daß er das Lager verlassen und mittels einer Stütze im Gemache herumwandeln konnte. Die junge Frau suchte nun durch heitere Gespräche und Erzählungen dem Kranken seine Leiden minder fühlbar zu machen, und entwickelte so hellen Verstand, so feines, richtiges Gefühl, und so viel Anmuth, daß der Herzog, vom höchsten Staunen hingerissen, allmälig seinen schwarzen Verdacht in den Hintergrund treten ließ, und die Nähe dieser liebenswürdigen Frau recht lieb gewann.

So saß sie eines Abends am Lager des Herzogs und sang zur Harfe mit wohltönender Stimme einige schmelzende Lieder, als von ferne ein Trompetenstoß erscholl, dem bald mehrere folgten.

»Mein Gatte kehrt zurück!« ruft mit dem Tone höchster Freude die Rittersfrau und stürzt aus dem Gemache. Durch das Thor der Veste zog der junge Ritter herein und sprang freudig vom Rosse; kräftig und aufgeschossen stand er da, wie die Edeltanne deutscher Forste; ein eiserner Harnisch bepanzerte die hochgewölbte Brust; eine Schärpe von himmelblauer Seide flatterte an den schwertgegürteten Hüften, auf dem lang hinwallenden Blondhaar bräute der bedusche Helm, und ein Gesicht, so freundlich wie der junge Tag und doch mit dem Ausdrucke kühnen Muthes übergossen, strahlte, Vertrauen einflößend, unter demselben hervor.

Die Frau flog an seine Brust, und nach gegenseitigem herzlichen Willkommen flüsterte sie: »Wir haben einen hohen Gast in unsern Mauern; verwundet fanden ihn unsere Knechte, ich pflege seiner mit Sorgfalt und — mit Liebe. Er glaubt sich unentdeckt; ich aber habe ihn erkannt, er ist der Herzog, Dein —«

»Philippine, leb' wohl,« rief der Ritter mit erblassendem Angesichte und wild rollendem Blicke; »nie dürfen dieselben Mauern ihn und mich zugleich umfangen, unser Begegnen kann nur feindlich sein; ich würde vergessen, daß er — leb' wohl!« Somit wollte er sein Pferd besteigen, aber seiner Gattin Philippine Bitten und Liebkosungen hielten den Unwilligen endlich zurück.

»Jetzt oder nie!« sprach sie mit einem Tone von Begeiste-

rung, vor dem des Ritters Unmuth hinschmolz wie Wachs an der Sonne Gluthstrahl. Er begab sich allein in ein abgelegenes Gemach und mit einem Kusse schied Philippine von dem tiefsinnigen Gatten.

Bald saß sie an des Herzogs Seite wieder und griff nach der Harfe. Die ängstliche Frage desselben, wo ihr Gatte bleibe, suchte sie mit der Entschuldigung zu beschwichtigen, Müdigkeit habe ihn gezwungen, das Lager zu suchen. Neues Grauen befiel den Herzog; doch bemühte er sich, seiner ängstlichen Gefühle nach und nach Herr zu werden. Noch zwei Tage vergingen und kein Ritter erschien; wohl aber hatten sich einige Männer vom Jagdgefolge des Herzogs hier eingefunden, welche beim Verluste ihres Herrn nach der Residenz geeilt waren, in der Meinung, er sei allein dahin zurückgekehrt; nun aber im Forste und in allen Nachbarburgen denselben suchten und endlich hier fanden. Philippinens Geist und Liebreiz hatten aber den hohen Gast so gefesselt, daß er nicht minder betrübt war, von dieser Frau sich trennen zu müssen, als er sich sehnte, aus der unheimlichen Waldveste bald loszukommen.

3.

»Edle Frau,« sprach der Herzog beim Scheiden, als ihm sein Zustand erlaubte, das Pferd zu besteigen; »Ihr seid würdig, einen Thron zu zieren, und aus hohem Adel muß Euer Geschlecht entsprossen sein, das solche Perlen, wie Ihr, an seinem Stammbaume trägt. Jammerschade, daß Euch ein griesgrämiges Schicksal in diese Wildniß verschlug, und wahrscheinlich Euch an einen Wildfang oder Bösewicht kettete, der Euren Werth nicht weiß zu schätzen. Euch verdanke ich großentheils meine Gesundheit, und mitten in Schmerz und Trübsal seelenvolle Stunden; nie werd' ich's Euch vergessen. Ich kenne den Herzog und vermag Alles bei ihm, bedürft ihr seine Hülfe, sprecht frei und offen, es ist zum Voraus Euch gewährt, sobald es Menschenmacht nicht übersteigt. Habt Vertrauen! Ihr seid nicht glücklich! Womit ist Eurer trüben Lage zu steuern?«

Philippine stürzte nach diesen herzlich gesprochenen Worten des Herzogs auf ihre Knie und bat mit gehobenen Händen um Schutz und Gnade und Gerechtigkeit. Höchst überrascht von dieser unerwarteten Katastrophe hob sie der Alte auf, schloß sie in seine Arme und schwur mit kräftigen Worten sie zu schützen und zu wahren, wie seine Tochter. »Beruhigt Euch,« sprach er, »und erzählt; der Himmel hat meinen Schwur gehört; alle meine Macht sei Eurem Schutze geweiht!«

(Fortsetzung folgt.)

Abentheuer eines Italieners im Orient.

Finati, gebürtig aus Ferara, war ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, zu dem er jedoch keine Neigung verspürte. Während er sich diesem Berufe zu entziehen suchte, kam Italien unter Napoleons Herrschaft und er wurde als Rekrut ausgehoben. Das Regiment, in welches er trat, schiffte sich in Venedig nach Spalatro in Dalmatien ein, wo damals Marmont sein Hauptquartier hatte. Der französische Militairdienst behagte dem jungen Italiener nicht lange; er riß mit fünfzehn seiner Landleute aus und flüchtete sich nach Albanien, wo ihm eine Menge komischer Abentheuer begegneten. Da er sich aber hier auf die Länge nicht für sicher hielt, so schiffte er sich nach Alexandria ein. In Aegypten ließ er sich als Freiwilliger für den Dienst des Pascha anwerben und stieg bald bis zum Korporal der Leibwache. Dieser Pascha war Mohammed Ali, welcher sich damals mit der Unterdrückung der zwischen den türkischen und albanesischen Truppen bestehenden Feindseligkeit beschäftigte, noch mehr aber mit Dämpfung der von den Mamelucken fortwährend genährten Unruhen. Die Waffen des Pascha waren glücklich und mehrere der Mamelucken-Häuptlinge wurden zu Gnaden angenommen. Allein der meutrische Geist dieser anmaßenden Miliz gab sich deswegen noch nicht zufrieden, und Mohammed Ali beschloß daher, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten. Finati erzählt dies selbst folgendermaßen:

»Indem der Pascha einerseits von dem Mißtrauen, das er hegte, nichts merken ließ, und andrerseits Alles vermied, was in den Mamelucken Argwohn erwecken konnte, lud er ihren Obersten, Saim Bai, zu einer Audienz, ließ sich in eine vertrauliche Unterhaltung mit ihm ein, eröffnete ihm seine Ansichten über den heiligen Krieg und forderte ihn zur Mitwirkung auf. Der Bai galt sonst immer für einen schlauen, scharfsichtigen Mann, aber dies Mal ging er in die Falle; geschmeichelt durch die Vertraulichkeit, mit welcher der Pascha ihn behandelte, äußerte er sich weitläufig über den Vorschlag, zählte Diejenigen her, die er als unter seinem Einfluß und zu seiner Verfügung stehend betrachtete, und sprach in so hohem und zuversichtlichem Tone von der Anhänglichkeit und Einmüthigkeit seiner Leute, daß Jener an seinen ehrgeizigen Absichten nicht zweifeln konnte. Mohammed Ali, in seinem mit Hassan Pascha verabredeten Plane dadurch bestärkt, schloß die Zusammenkunft damit, daß er den Bai mit allen seinen waffenfähigen Anhängern für den nächsten Freitag auf die Citadelle bestellte, damit die nöthigen Vorkehrungen in Betreff des Antheils, welchen dieses wichtige Corps an dem Feldzuge nehmen sollte, getroffen werden könnten. Nach seiner Rückkehr von der Audienz theilte der Bai den Inhalt der Unterredung seinen Vertrauten mit, von denen Einer, der weiter sah, als die Uebrigen, gleich ausrief:

»Wir sind verrathen!«

»Verrathen! Schlimm genug!« entgegnete Saim mit einem verächtlichen Blick auf den Offizier; »wenn Gefahr dabei ist, fehlt es uns denn an Muth, ihr zu begegnen?« — Hierauf versammelte er sämmtliche, sowohl hohe als niedere Offiziere, und kündigte ihnen Tag und Stunde an, wo sie ihn nach der Citadelle begleiten sollten. Mittler Weile blieb der Pascha nicht müßig. An dem besagten Freitag — es war der 1. März 1811 — rief vor Tagesanbruch Trommelschlag in der ganzen Stadt die Truppen wie zu einer großen Parade zusammen. Wenige, vielleicht Keiner von uns war zuvor unterrichtet, so daß wir Alle neugierig aus unsern Quartieren eilten, um zu sehen, was es gebe.« —

(Forts. folgt.)

Breslauer Marktbericht

vom 29. Juni bis 6. Juli c.

Weizen wurde durch günstigere auswärtige Berichte etwas angenehmer, so daß in den letzten Tagen weißer 60 Sgr. und gelber 57 Sgr. galt.

Roggen war gedrückt und ist bis auf 33 Sgr. zurückgegangen.

Gerste fand nur in kleinen Partien Käufer und nur zu 32 Sgr. willige Nehmer.

Hafer wurde wenig beachtet und bedingt jetzt nur 22 Sgr.

Raps sind einige Verkäufe von neuer Waare, bei baldiger Lieferung à 46 Sgr. gemacht worden. — August- und September-Lieferungen hingegen bedingen 52 Sgr.

Schlagelein ist gewichen und bedingt nur der Sack $3\frac{5}{12}$ Rthlr.

Kleesaamen war nur in weißer feiner Waare à 9 bis $9\frac{1}{3}$ Rthlr. angenehm, rother fand keine Nachfrage.

Spiritus unverändert à $7\frac{1}{2}$ Rthlr. pro 60 Quart pr. M. 80 % Tralles.

Gestorben.

Vom 29. Juni — 6. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen (28 männl., 34 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 20, von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 0 von 20—30 Jahren 3, von 30—40 Jahren 7, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 8 von 60—70 Jahren 5, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 J. 0, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital 10.
— Hospital der Elisabethinerinnen 0.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
24.	Juni.			
	d. Ackerpächter Ast T.	ev.	Auszehrung.	43 J. 6 M.
26.	Oberst-Lieut. H. Borowsky.	ev.	Unterlbs.besch.	58 J. 4 M.
	d. Schuhmachergef. Franz T.		Todtgeboren.	
27.	d. Schuhmacher Liebchen T.	ev.	Auszehrung.	1 J. 3 M.
	d. Goldarb. Günther Fr.	ev.	Lungenschlag,	21 J.
	d. Seifensieder Kalinke T.	ev.	Luftröhrleiden.	5 J. 7 M.
28.	d. Kürassier Trumpf T.	kath.	Unterleibsleid.	4 J. 6 M.
	d. Tischlergef. Schorske T.	kath.	Lungenentz.	9 M.
	Raths-Calcul. C. Praule.	ev.	Blutsturz.	54 J.
	Polz.-Serg. w. B. Scherfling.	kath.	Leistenbruch.	52 J.
	Soldatenw. R. Eichhorn.	ev.	Alterschwäche.	77 J.
	Nagelschmidt C. Schöbel.	ev.	Alterschwäche.	79 J.
	d. Handelsm. Bolker S.	jüd.	Auszehrung.	3 J. 3 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Convulsionen.	4 W.
	Bäudlerw. B. Pscherwig.	kath.	Unterleibsleid.	52 J.
	d. Tagarb. Metzner T.	kath.	Schleich.Fibr.	9 M.
29.	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	6 W.
	d. Tagelöhnerw. Bezahl T.	kath.	Krämpfe.	2 J. 2 M.
	Gef. Barbierfr. L. Hauptmann.	ev.	Lungenentz.	40 J.
	Hausk. C. Söhndel.	ev.	Lungenschw.	66 J.
	Glöcknerw. C. Nowack.	kath.	Alterschwäche.	79 J.
	Prediger G. Kleinz. St. Barb.	ev.	Schlagfluß.	64 J. 4 M.
	d. Flickschneider Münzapost Fr.	ev.	Abzehrung.	53 J.
	d. Fleischermstr. Wenzel S.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	Unverehl. Bauer.		Verunglückt.	22 J.
	d. Tagarb. Weinert Fr.	ev.	Lungenschw.	39 J.
	Tagarb. C. Tascher.	kath.	Ertrunken.	36 J.
30.	d. Unterof. Galee T.	kath.	weiß. Friesel.	4 M. 27. T.
	Eine unehl. T.	kath.	Gehirnwassers.	1 J. 3 M.
	Tagarb. C. Fullmann.	ev.	Lungenentz.	33 J.
	d. Tagarb. Thomas Fr.	kath.	Nerv. Zehrfib.	49 J.
	Tagarb. L. Neugebauer.	kath.	Lungensucht.	52 J.
	d. Holzfact. Hoffmann Fr.	kath.	Auszehrung.	36 J. 6 M.
	d. Fleischermstr. Wenzel T.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	d. Tagarbeiter Winkler T.	ev.	Zahnkrampf.	3 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Entkräftung.	5 W.
1.	Juli.			
	d. Friseur Kahl S.	ev.	Krämpfe.	20 W.
	d. Schneidermstr. Koch S.	ev.	Krämpfe.	7 M. 1 T.
	d. Tischlermstr. Wachert T.	kath.	Abzehrung.	11 M.
	d. Nachtwächter Leitritz T.	ev.	Auszehrung.	2 J.
	d. Bäudler Lange S.	ev.	Auszehrung.	9 J. 11 M.
	Particulier L. Bottstein.	jüd.	Alterschwäche.	75 J.
	d. Tapezier Ehrmann T.	jüd.	Krämpfe.	2 J. 5 M.
2.	Tagarbeiter J. Keller.	kath.	Schlagfluß.	77 J.
	d. Major Müller S.	ev.	Lungenlähm.	10 M. 15 T.
	d. Bankier Heymann S.	jüd.	Krämpfe.	2 J. 3 M.
	Schmiedegef. A. Finke.	kath.	Unterlbs.schw.	27 J.
	d. Tagarb. Herrmann T.	ev.	Epilepsie.	34 J.
	Kindermädchen F. Kochan.	kath.	Schlagfluß.	48 J.
	Tischlermeisterbothe F. Horn.	ev.	Lungenschw.	63 J.
3.	Eine unehl. T.		Krämpfe.	6 T.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	11 W.
	d. Böttchermstr. Krüger S.	kath.	Zahnkrampf.	8 M.
	d. Brauer Stein Fr.	kath.	Folge e. Gew.	54 J.
	Zimmergef. A. Nitschke.	kath.	Stickfluß.	34 J.
	Uhrmacher A. Frank.	kath.	Gehirnentz.	60 J.
4.	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	7 W.
	d. Tagarb. Leschinska T.	ev.	Abzehrung.	11 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Durchfall.	13 W.
	A. Bindig	ev.	Krämpfe.	6 M.
5.	Gürtlerältester W. Bartsch.	ev.	Gast.nrv. Fbr.	67 J.

Inserate.

Mädchen, welche im Weißnähen geübt sind, finden Beschäftigung auf der Schmiedebrücke Nro. 16, eine Stiege.

Joh. George Bursig,
Oderstraße Nro. 10,
empfiehlt guten Hafer, der Scheffel zu 24 Sgl. und 22 Sgl., und Aufträge darauf schnell und prompt.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.